

## **Predigt zu Erntedank in Auggen und Schliengen 2023**

Liebe Gemeinde,

heute feiern wir das Erntedankfest, das zusammen mit dem Kirchenfest bzw. Suppenessen Menschen zusammenführt, ins Gespräch bringt, uns singen, beten und natürlich: danken lässt. Danken für eine überreiche, vielfältige, bunte Ernte. Und weil dies mein drittletzter Gottesdienst in Auggen und Schliengen ist und der Abschied immer näher rückt, möchte ich auch für die gemeinsame Zeit hier in Schliengen danken. Für die Gemeinschaft, die guten, fröhlichen Stunden, die wir miteinander erlebt haben, für die vielfältige Unterstützung, die ich erlebt habe, den Zusammenhalt, der nicht bloss kollegiale, berufliche Umgang, sondern die freundschaftliche Zusammenarbeit. Es war eine gute und glückliche Zeit, wir haben einiges geschafft und die Weichen für eine hoffnungsvolle Zukunft der Kirche hier in Schliengen gestellt. Allein geht das nicht, da braucht es einen starken Zusammenhalt. Natürlich gab es auch schwierige Wege zu gehen, aber sie wurden gemeistert. Und so wird der geschmückte Altar mit den Früchten des Feldes, der Bäume und Reben zum Symbol für die Früchte, die wir Menschen hervorbringen in dem, was wir anderen geben, schenken, und damit andere bereichern können. Oft ist das ja nicht gleich deutlich zu spüren, oft merken wir das erst im Rückblick, was wir voneinander gelernt und gewonnen haben. Was uns die gemeinsame Zeit bedeutet und wie sie uns geprägt hat. Ich denke: wenn wir mit Dankbarkeit auf die gemeinsame Zeit zurückschauen, wird der Abschied vermutlich doch ein klein wenig leichter. Die Dankbarkeit verwandelt die Wehmut über das Ende der gemeinsamen Zeit in Freude über das, was gelungen ist und was uns zuversichtlich gestimmt hat. Ich hoffe, dass mir das mit Ihnen und mit Euch hin und wieder genau so gelungen ist: Ein christliches Leben, das Freude und Zuversicht ausstrahlt und Mitmenschlichkeit mit Leben erfüllt hat. Das ist mir wichtig, denn es beschreibt nicht irgendwas, kein Ding, das so oder anders aussehen könnte, das man tun oder eben auch lassen könnte. Nein, es beschreibt den Willen Gottes für seine Welt. Und der ist überraschend verständlich und klar. Ohne Gedöns, ohne lange Erklärungen. Dafür brauchts in der Tat keine 8 Bände Kirchliche Dogmatik. Paulus jedenfalls braucht die nicht, sieht es vielmehr einfach und legt seiner noch jungen Gemeinde in Thessaloniki folgendes ans Herz: Ganz am Ende des Briefes kommt neben vielen anderen Mahnungen für ein gutes und friedliches Zusammenleben innerhalb der Gemeinde der prägnante Satz: **„Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Jesus Christus an euch.“**

(1. Thess 5,18) Passt sehr gut zum Erntedankfest und auch zu meinem Abschied. „Seid in allen Dingen dankbar! Denn das möchte Gott so. Er wünscht sich dankbare Menschen und keine ewig missgelaunten, undankbaren, neidischen oder gar gewalttätigen Menschen. Wir wünschen uns die im übrigen auch nicht und können Gott gut verstehen. Und es gibt genügen Gründe, dankbar auf das, was gewesen ist und was ist, was uns geschenkt wird und was wir uns nicht selbst geben können. Wer dankt-nicht nur am Erntedanktag- der wird offen für den schenkenden, gütigen Gott, wird sensibel für das, was unser Leben schön und hoffnungsvoll macht. Psalm 104 hat es uns eben in bunten Farben vor Augen gemalt: Der Psalmbeter bekennt und lobt Gott als den Urgrund unseres Lebens und allen Seins, das uns umgibt. Alles, was ich habe, kommt aus seiner Hand, ist sein Geschenk. Dass die Sonne aufgeht und Wärme bringt, dass Blumen blühen und Früchte reifen, dass Hühner Eier legen, dass ich Tomaten im Garten ernten kann,(wenn auch in diesem Jahr nur ganze zwei!) dass mein Herz schlägt und ich gute Luft einatme, dass es Menschen gibt, die mich lieben und die ich liebe, dass der Kühlschrank voll ist und man im EDEKA genug Nachschub kriegt, den ich bezahlen kann. Und natürlich die unübersehbare Vielfalt des Badischen Weins, den wir sehr schätzen gelernt haben. Ich kann all dies als normal hinnehmen und als Selbstverständlichkeit. dann aber wird man schnell unzufrieden und mosert, weil die Schlange beim Hieber zu lang ist, die Benzpreise zu hoch, das Wetter zu trocken, der Wein zu sauer oder zu süß ist und meine Tomatenernte mehr als kärglich.

Aber wenn ich alle diese Dinge mit Gott zusammenbringe, dann erkenne ich, dass nichts davon selbstverständlich ist, dass uns das alles vielmehr in den Schoß gelegt ist. Für mich da ohne Vorleistung. Es gibt viele Gründe, dankbar zu sein. Es lohnt sich im übrigen, in depressiven Stimmungslagen am Ende des Tages aufzuschreiben, was schön und gut war, dann verschiebt sich der Blickwin-

kel und das Herz weitet sich. Verstimmungen sind dann nicht unbedingt gleich verschwunden, Depressionen schon gar nicht, lassen sich aber besser ertragen. Natürlich mag man einwenden, dass die Aufforderung des Paulus auch eine Überforderung sein kann. „Sei doch dankbar in allen Dingen.“ In Allem. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich das nicht immer und durchgängig bin. Ich maule auch manchmal ganz gern. Schauen wir deshalb genau hin: Paulus sagt ja nicht: Seid dankbar für alles! Sondern: Seid dankbar in allen Dingen, das heißt: In allen Lebensumständen, in allen Situationen. Was auch kommen mag, bewahrt euch diese Grundhaltung der Dankbarkeit. Natürlich können wir nicht für alles danken. Wir können nicht für ein Hochwasser danken oder für eine Krebserkrankung. Oder für die Kriege, die Polkappenerwärmung oder die weltweite Migration. Das wäre ja nun pervers. Es gibt Dinge in dieser Welt und in unserem Leben, die sind schlimm, kaum zu ertragen, bringen uns an den Rand unserer Existenz. Es gibt genügend, was sich nicht schönreden lässt.

Die Bibel ist ja ein sehr nüchternes Buch. Und die macht klar: Wir leben nicht mehr im Paradies, sondern „jenseits von Eden“. Wir leben in einer Welt, die gefallen ist, wo ein Riss entstanden ist zwischen uns und Gott und wo Dinge passieren, die Gott nicht will. Über der Welt liegt ein Schatten. Dafür können wir nicht danken. Und das können wir auch an einem Erntedankfest nicht ausblenden. Dagegensteht die Grundhaltung eines dankbar gestimmten Gemüts oder eines ganzen Lebens.

Aber Paulus sagt, wir können uns einüben, in allen Lebenslagen dankbar zu sein. Also auch, wenn die Hüfte schmerzt oder man eine schlechte Note in der Schule hatte oder es gerade Ärger mit einem Kollegen gibt. Dankbar leben bedeutet: Ich blende die negativen Dinge nicht aus, aber ich nehme bewusst die vielen positiven Dinge wahr, die Gott mir heute schenkt. Ich lasse mich von den 10%, die negativ sind, nicht bestimmen, sondern richte den Blick auf die 90%, die gut und erfreulich sind. Dass wir feiern können, ist erfreulich. Dass wir genug zum Essen haben, ist schön. Dass wir im Abendmahl eingeladen werden, Brot und Wein zu teilen. Dass wir auch mit unterschiedlichen Meinungen und Ansichten zusammen essen, trinken und feiern können.

Was im Abendmahl gefeiert wird, ist beispielhaft, hat Ausstrahlung und prägende Kraft, ja sogar Vorbildfunktion für die Welt: Wir danken unserem Schöpfer für Brot und Wein, nehmen sie nicht für selbstverständlich. Wir brechen das Brot, teilen es, wie Jesus es geboten hat. Wir hören sein Versprechen: Das bin ich für euch. Bin für euch da. Tut es wieder, dann erlebt ihr Gemeinschaft und Befreiung im Namen Gottes. Am Tisch Jesu Christi wird eine Kultur und Haltung der Dankbarkeit praktiziert, auf die unsere Welt schauen kann. Hier wird nichts verschachert. Da werden wir, werden Andere beschenkt mit Gaben der Schöpfung und der neuen Schöpfung: Vergebung, Gemeinschaft, Freude und mit der Hoffnung auf die Ewigkeit. Vor der Aufgabe zum Teilen kommt das Beschenkt werden. Essen und Trinken am Tisch des Herrn, das ist der Ort, wo niemand ausgeschlossen wird, keine Rasse und Hautfarbe, kein Geschlecht und keine Schicht, keine Konfession, und erst recht keine Kinder. Ich freue mich in diesem Zusammenhang, dass wir vor der Kirche einen Korb aufstellen, wo Menschen in Schlingen Spenden für die Müllheimer Tafel einlegen können. Teilen, was lebensnotwendig ist, teilen, was man selbst übrig hat. Gute Idee, die wir ab heute einüben.

Das ist es, was ich der Kirche hier in Schlingen und für alle Kirchen wünsche: dass wir einen Ort haben, der für Durstige und Sehnsüchtige neues Leben und neue Hoffnung birgt. Und das Beste, wir alle erleben schon einen Vorgeschmack davon auch in diesem Gottesdienst, an seinem Tisch, in der Gemeinschaft mit ihm und untereinander. Wenn wir heute zusammen das Kirchenfest feiern, ist das ein gutes Zeichen für einen gelingenden Weg in die Zukunft. “Seid dankbar in allen Dingen! Und: Lobe den Herrn, meine Seele...lassen Sie uns das Lied singen und uns innerlich auf die Feier des Abendmahls vorbereiten. Amen.

